

Nürnberg, 4. April 2014. Es ist soweit – das Deutsche Down-Syndrom InfoCenter zeichnet heute Abend Prof. Dr. André Frank Zimpel und das Forschungs-Team der Universität Hamburg mit dem „Moritz“ aus. Zum 11. Mal in Folge geht die anmutige Moritz-Figur aus Bronze an Persönlichkeiten, die sich in außergewöhnlicher nachahmenswerter Weise für Menschen mit Down-Syndrom engagieren. Zum ersten Mal in der Geschichte der Preisverleihung bekommt ein Team diese Auszeichnung.

Lieber Herr Prof. Zimpel, liebe Angela Kalmutzke, lieber Alfred Röhm und Sie alle, liebe Gäste am heutigen schönen Abend!

Es war im Oktober 2012. Wie immer waren wir bis zum Rand hin mit den Alltagsaufgaben, den Vorbereitungen auf den Welt-Down-Syndrom-Tag 2013 und auf die medizinische Tagung „Hauptsache gesund!“ beschäftigt, als Cora Halder aus Hamburg zurückkam. Dort fand an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg ein Kongress statt, organisiert von der Forschungsgruppe um André Zimpel und mit sehr prominenten Gästen besetzt, unter anderem mit Pablo Pineda und seinem langjährigen Mentor Prof. Miguel López Melero.

Unsere Geschäftsführerin ist sehr angetan zurückgekehrt, erfüllt von vielen Ideen und Impulsen aus den Vorträgen und Gesprächen, sprudelnd vor Freude und mit Visionen im Gepäck. Zum Schluss kam die entscheidende Botschaft: „Übrigens, im April 2013 kommt das Forschungs-Team aus Hamburg ins InfoCenter. Wir organisieren bei uns eine Untersuchungswoche und brauchen etwa 100 Personen mit Down-Syndrom unterschiedlichen Alters.“ Gesagt, getan.

Und so kamen vom 20. bis 26. April 2013 exakt 89 Menschen mit Trisomie 21 ins Deutsche Down-Syndrom InfoCenter nach Lauf, um an der ersten Untersuchungswoche dieses Ausmaßes teilzunehmen. Die jüngsten, Lara und Valentin, waren fünf Monate, die älteste, Anita, 33 Jahre alt. Die „Aufmerksamkeitsstudie zur Verbesserung des Lernerfolgs von Menschen mit Trisomie 21“ nahm richtig Fahrt auf. Letzte Woche, Ende März 2014, ist der Bus, mit dem das neunköpfige Team ein Jahr lang quer durch Deutschland, nach Österreich und in die Schweiz gereist ist, nach Hamburg heimgekehrt. Ihr seid 1.294 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen mit Down-Syndrom sowie ihren Eltern begegnet. Uns ist keine vergleichbare Studie zu diesem Thema weltweit bekannt.

Professor Zimpel, Sie und Ihr Forschungs-Team sind Pioniere auf dem Gebiet der Forschung, die sich ein großes, ein hehres Ziel vornimmt: Personen mit Trisomie 21 zu helfen, nachhaltige Erfolge beim Lernen zu erleben und das vor dem Hintergrund der neurowissenschaftlichen Erkenntnisse und der Anthropologie, die das „Einander helfen“ in den Vordergrund stellt.

Nur kurz möchte ich nun den wissenschaftlichen Ansatz des Forschungs-Teams vorstellen: Das zusätzliche Chromosom mit der Nr. 21 wirkt sich aus auf die neurobiologische Kondition des Menschen, genau genommen auf die Produktion und den Abbau von Neurotransmittern im Gehirn.

Und diese, auch Botenstoffe genannt, sind entscheidend daran beteiligt, wie unter anderem Emotionen, Muskeltonus und Aufmerksamkeit gesteuert werden.

Das Forschungsteam arbeitet deshalb an der Hypothese, „dass Menschen mit Trisomie 21 einen verkleinerten Aufmerksamkeitsumfang haben. Es scheint so, dass das Optimum der Simultanerfassung bei ihnen bei 2-3 Einheiten liegt.“ Mit Hilfe unterschiedlicher Forschungsmethoden sind Sie und Ihr Team dabei, drei Hauptfragen zu klären:

1. Sind die Aufmerksamkeitsbesonderheiten repräsentativ?
2. Sind sie schon von Geburt an vorhanden oder entwickeln sie sich erst im Laufe einer Bildungsbiografie?
3. Welche Auswirkungen haben diese Besonderheiten auf das Lernen?

Die neuropsychologischen Besonderheiten von Menschen mit Trisomie 21 anzuerkennen und sie zu berücksichtigen, müsste die Aufgabe der Didaktik sein, so Ihre Forderung. Das verkleinerte Aufmerksamkeitsfenster ist bei der Aufarbeitung der Lerninhalte entsprechend einzubeziehen. Das Forschungs-Team sieht auch die Neigung der Menschen mit Trisomie 21 zum abstrakten Denken und erkennt darin eine ihrer Stärken, die es zu fördern gilt.

Soweit die wissenschaftlichen Fakten. Sie sind wegweisend und gleichzeitig nur einer der Gründe, die uns dazu bewogen haben, den „Moritz“ 2014 an Sie, Prof. Zimpel und die Forschungs-Gruppe aus Hamburg zu verleihen. Es ist nun Zeit, die einzelnen Mitglieder der Forschungsgruppe zu nennen und zu begrüßen, auch wenn nicht alle heute anreisen konnten: **André Frank Zimpel** (wissenschaftlicher Leiter), **Alfred Röhm** (stellvertretender Leiter), **Angela Kalmutzke** (Lehrbeauftragte an der Universität Hamburg), **Olivia Schumacher**, **Katharina Hoke** und **Nele Hartelt** (wissenschaftliche Mitarbeiterinnen), **Torben Rickmann** (studentischer Mitarbeiter), **Hannah Marquardt** (studentische Mitarbeiterin).

Wir haben nur einen „Moritz“, vielleicht muss er innerhalb des Teams wandern, sogar nachdem die Forschungsarbeiten abgeschlossen sind, die Ergebnisse der Welt mitgeteilt und die Inklusion dank dieser Forschung einen enorm wichtigen didaktischen Baustein erhält. Der „Moritz“ darf Eure Gruppe sozusagen „lebenslänglich“ zusammenschweißen, oder einfach das besiegeln, was jetzt schon Realität ist: Ihr seid eine Gruppe von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern (manche sind noch auf dem Weg dorthin), die aus wahren, tiefen Interesse an den Menschen mit Trisomie 21 Eure Forschungsarbeit machen. Professionalität und Herzlichkeit zeichnen Euch aus.

Ich erinnere mich an die Woche im InfoCenter im April 2013. Wir waren alle wie unter einem Forschungsfieber gestanden, selbst an Abenden im Biergarten hörten die Gespräche über die einzelnen Kinder oder Jugendlichen nicht auf. Alle möglichen Themen: Wie geht es ihnen wohl im Kindergarten, was müsste die Schule mehr beachten, wann gehen die ersten an die Uni? Und all das berührend nah an den Menschen, nicht an „Objekten der Forschung“. Eurem Team steht der Geist der gelingenden Zusammenarbeit und des Wissen-Hungers ins Gesicht geschrieben. Ihr seid der absoluten Überzeugung: Es ist viel mehr, es steckt so viel in den Menschen, es muss doch endlich entdeckt und der Welt gezeigt werden.

Und das tut ihr, auch in unzähligen Überstunden – der Verstand Hand in Hand mit dem Herzen. Dafür sagen wir „Danke“! Wir sind sehr froh, Euch und Eure Kompetenzen an der Seite von Menschen mit Trisomie 21 zu wissen. Wir brauchen solche Forscher wie ihr es seid, die Potenziale sehen, sie zur Entfaltung bringen und sich nicht entmutigen lassen, neue Visionen zu entwerfen, nur weil die Welt

noch nicht soweit ist. Ein aktuelles Projekt, das bereits ins Rollen gebracht wurde, ist, einen Studiengang für Menschen mit Trisomie 21 an der Universität Hamburg zu etablieren. Hut ab!

Nun folgen persönliche Worte von Claudia Osburg. Sie ist Professorin an der Erziehungswissenschaftlichen Fakultät der Universität Hamburg, langjährige Kollegin von Prof. Zimpel und mit ihm freundschaftlich verbunden.

Heute wird dir und deinem Team, lieber André, der Moritz überreicht. Ich freue mich sehr darüber und ich freue mich, dass ich dir in deiner Laudatio ein paar Worte widmen darf.

Wir kennen uns seit gut zwei Jahrzehnten. Du warst damals bereits Professor, ich war wissenschaftliche Mitarbeiterin. Aber uns beide verband unsere Nähe zur Kybernetik, zum Konstruktivismus, zur Systemtheorie und zur Montessoripädagogik. Unsere Wege trennten sich dann für einige Jahre und im Sommersemester 2011 waren wir die ersten, die ein „inklusives“ Seminar anboten: Studierende der Sonderpädagogik diskutierten mit Studierenden der Grundschulpädagogik und mit uns über Inklusion. Ich machte Bekanntschaft mit deiner Aufmerksamkeitsstudie zur Verbesserung des Lernerfolgs von Menschen mit Trisomie 21. Eine zentrale Frage in der Studie ist, unter welchen besonderen Bedingungen Menschen mit Trisomie 21 lernen. Ihnen wird oft weniger zugetraut, als sie können. Aber nicht nur ihnen bleiben Bildungschancen verwehrt – auch vielen Kindern aus sozialen Brennpunkten oder anderen Kindern, die erschwerte Ausgangsbedingungen haben und für die unser Schulsystem nur bedingt gute Lernausgangsbedingungen bereitstellt. Auch jenen widmest du dich – und das ist unser gemeinsamer Bezugspunkt.

Ein Wunsch ist für uns in Erfüllung gegangen, als wir einen Kongress an der Universität Hamburg organisierten mit Gästen wie Pablo Pineda, Miguel López Melero, María José Parages López, Cora Halder, dem Zirkus Sonnenschein. Ihnen allen geht es um die Frage, wie Individualität entwickelt werden kann und Inklusion gelebt werden kann. Es ist derzeit noch ein mühsamer Weg.

Es gibt einen Witz, der im konstruktivistischen Kontext gerne erzählt wird und den Paul Watzlawick in seiner „Anleitung zum Unglücklichsein“ zitiert:

„Unter einer Straßenlaterne steht ein Betrunkener und sucht und sucht. Ein Polizist kommt daher, fragt ihn, was er verloren habe, und der Mann antwortet: 'Meinen Schlüssel'. Nun suchen beide. Schließlich will der Polizist wissen, ob der Mann sicher ist, den Schlüssel gerade hier verloren zu haben, und jener antwortet: 'Nein, nicht hier, sondern dort hinten – aber dort ist es viel zu finster'.“ (Watzlawick 2006/1983, S. 27).

So ähnlich ist es mit der Inklusion. Jene Fragen, die im Dunkeln liegen, werden kaum erörtert und im Licht findet man – so formuliert es Andreas Müller – „teure Lösungen für nicht existierende Probleme.“

André, du scheust dich nicht im Dunkeln zu suchen, obwohl du weißt, dass man im Dunkeln leichter aneckt als im Hellen. Aber unermüdlich suchst du weiter, du forschst, wie Menschen mit Trisomie 21 lernen und unterstützt werden können, du widerlegst dabei Vorurteile, du wertest nicht, wenn Menschen mit gutgemeinten Ratschlägen eher hinderliche Impulse setzen. Immer wieder diskutierst du mit ihnen, lässt andere Menschen (vor allem Studierende) an deinen Forschungen und Überlegungen teilhaben, zeigst Wege auf und suchst nach Lösungen und vermagst es wie kaum ein anderer, andere Menschen für deine Themen zu begeistern.

Das durchzieht, soweit ich es aus deiner Jugend weiß, dein gesamtes Leben: unbequem (positiv gemeint) sein, sich „Randgruppen“ widmen und nicht auf den „Mainstreamwagen“ aufspringen, nur weil er gerade im Licht steht.

Einander helfen, heißt eins deiner informativen und sehr lesenswerten Bücher. Für mich ist dieser Titel charakteristisch für dein Lebensmotto: Einander helfen – auch wenn Lösungen im Dunkeln liegen und der Lichtstrahl nicht auf dich fällt.

Heute fällt er auf dich und auf dein Forscherteam, auf deine wunderbare Frau Angie, mit der du ein perfektes Duo bildest, auf den unermüdlich arbeitenden Alfred Röhm, der wohl seit Jahren keinen Tag hatte, ohne an die Studie zu denken oder sich mit ihr zu beschäftigen, auf weitere Mitarbeiterinnen, Olivia, Katharina, Nele, Hannah und Torben.

Ich gratuliere dir und deinem Team herzlich- auch im Namen von „unserer“ Doktorandin Gesa Markmann. Es freut mich sehr, dass deine Arbeit im Kontext des „Moritz“ gewürdigt wird.

André, uns beide verbindet auch der Bezug zu Janusz Korczak, einem polnischen Arzt, der durch seinen Einsatz für Kinder im Dritten Reich bekannt wurde. Ich möchte mit einem Zitat von ihm enden, in dem das beschrieben wird, was du tagtäglich machst, um Kinder mit Trisomie 21 zu verstehen und ihnen, ihren vielen Kompetenzen entsprechend, Angebote zu machen.

„Ihr sagt: Der Umgang mit Kindern ermüdet uns. Ihr habt Recht.

Ihr sagt: Denn wir müssen zu ihrer Begriffswelt hinuntersteigen.

Hinuntersteigen, herabbeugen, beugen, kleiner machen.

Ihr irrt euch.

Nicht das ermüdet uns.

Sondern, dass wir zu ihren Gefühlen emporklimmen müssen.

Emporklimmen, uns ausstrecken, auf die Zehenspitzen stellen, hinlangen.

Um nicht zu verletzen.“

(Korczak 1989)

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH!

Prof. Dr. Claudia Osburg
Fakultät für Erziehungswissenschaft
Universität Hamburg

Dr. Elzbieta Szczebak
Deutsches Down-Syndrom InfoCenter